

OFFENER BRIEF AN HOLGER SCHMIDT, SPRECHER KREISVERBAND DIE LINKE,
BONN, vom 29. Juli 2011

Sehr geehrter Herr Schmidt,

in der Jungle World Nr. 30 vom 28. Juli 2011 findet sich unter der Überschrift „Auch die Grünen hatten ihre Israel-Debatte“ ein Interview mit Ihnen, in dem sie einerseits als Politikwissenschaftler, andererseits als Kreisvorsitzender der LINKEN in Bonn vorgestellt werden. Ich erlaube mir daher, sie in beiden Funktionen anzusprechen.

Ich finde es sehr bedauerlich, dass Sie sich als Mitglied der LINKEN an der aktuellen „Antisemitismus-Kampagne“ gegen ihre Partei beteiligen. Es handelt sich hierbei wohlgerne um eine Kampagne und nicht um eine Debatte. Eine Debatte würde den Austausch von Argumenten bedingen. Ihre Ausführungen stehen dabei qualitativ auf einem ähnlichen Niveau, wie es die Salzborn/Voigt „Studie“ präsentiert. Es werden unbelegte Behauptungen als Tatsachen dargestellt und irrelevante Ereignisse zu bedeutenden erklärt. So belegen Sie ihre Behauptung: „Und dass die Linke eine Geschichte hat, in der die Beurteilungen israelischen Handelns stark von antisemitischen Mustern durchzogen sind“ mit dem „Frankfurter Häuserkampf“ der 70er Jahre. Wenn ich mich recht erinnere, war daran ein Joschka Fischer beteiligt, doch was hat das mit heutigen Linken zu tun? Wollen Sie das allen Ernstes als Beleg anführen? Des Weiteren führen Sie aus: „Geht es um abstraktere Macht oder Geld, wird mitunter ein Zusammenhang mit Juden konstruiert.“ Können Sie mir hierfür ein relevantes Beispiel aus der LINKEN nennen?

Sie unterscheiden zwischen einem manifesten („explizit und offen geäußerte jüdenfeindliche Einstellungen“) und latenten („in Einstellungen oder Wahrnehmungsmustern, die vielleicht nicht unmittelbar als Antisemitismus zu erkennen sind“) Antisemitismus. Da Sie für einen manifesten Antisemitismus der Linken den Beweis schuldig bleiben, kaprizieren Sie sich auf den latenten und machen ihn am Antizionismus fest. Auch wenn Sie das Konstrukt des „antizionistischen Antisemitismus“ selbst nicht benutzen, habe ich den Eindruck, dass es Ihnen vorschwebt. Ich habe hier die Bezeichnung „Konstrukt“ bewusst gewählt, denn um ein solches handelt es sich. Kern des Antisemitismus ist die Diskriminierung von Juden. Kern des Zionismus als eine politisch-religiöse Bewegung von Juden ist das Ziel der Errichtung des jüdischen Staates Israel. Ein Antizionist zu sein bedeutet mitnichten, Antisemit zu sein. Denn erstens sind bei weitem nicht alle Juden Zionisten, einige sogar erklärte Antizionisten, und zweitens kann man gegen jede Form der Verquickung von Religion und Staat sein, ohne Ressentiments gegen Juden zu haben.

In der Argumentation Broders, des geistigen Vaters dieses Denkens, sieht der nächste Schritt so aus: Man postuliert eine Identität des Judentums mit dem Zionismus und identifiziert den Zionismus mit Israel. Somit werden Israelkritiker zu Kritikern von Juden, zu Antisemiten. Das geht natürlich nur, wenn man Unschärfen in den einzelnen Begriffen toleriert und fördert. Und nur so gelingt der Trick des „antizionistischen Antisemitismus“. Man entkernt den Begriff des Antisemitismus von der Judenfeindlichkeit, ersetzt ihn durch Israelfeindlichkeit, schafft so eine Art poststrassistischen Antisemitismus. Mit Wissenschaftlichkeit hat das allerdings nichts zu tun.

Sie finden in Ihrer Partei alte „Positionen der siebziger und achtziger Jahre genauso wie solche, die erkennen, dass man eben jene überwinden muss.“ Und zum Teil ist dies ihrer Meinung nach ja wohl auch geschehen, denn da „hat in der radikalen Linken ein Bruch stattgefunden mit der Entstehung der sogenannten antinationalen, später antideutschen Linken.“

Hier möchte ich Sie fragen, ob Sie mit „antideutschen Linken“ etwas jene meinen, die mit USA-Flaggen für den Afghanistan- und Irak-Krieg demonstrieren?

Sie betonen ausdrücklich, dass Sie für den Kreisvorstand der LINKEN in Bonn sprechen, wenn Sie „alte antizionistische und antiisraelische Argumentationsmuster ... überwinden und das Existenzrecht und die Grundsolidarität mit Israel als Teil einer aufgeklärten, linken Position begreifen“ wollen. Wer in der LINKEN hat eigentlich jemals das Existenzrecht Israels bestritten? Was bedeutet „Grundsolidarität mit Israel“? Solidarität mit Menschenrechtsverletzungen? Solidarität mit Missachtung von UN-Resolutionen? Solidarität mit Diskriminierung von Arabern?

Ich werde mir erlauben, diese Fragen auch den anderen Mitgliedern des Kreisvorstandes zu stellen.

Sie sagen: „Ich denke, es ist noch nicht entschieden, wie genau sich die Partei in Zukunft positionieren wird.“ Wie kann sie sich anders positionieren als auf der Seite der Menschenrechte?

Und zum Abschluss noch eine letzte Frage, auch wenn sie „off topic“ ist: Wie kommt es, dass Sie die Frage: „Basisdemokratische Abstimmungen sind angesichts der Mehrheitsverhältnisse vielleicht gar nicht so zweckmäßig?“ nicht entsprechend beantworten. Ist Basisdemokratie für Sie ein taktisches Mittel oder eine Maxime?

Mit freundlichen Grüßen,

Wolfgang Guting
Ethnologe